

Predigt in Wernsbach an Estomihi 2025

„Ich predige, weil Kirche da ist – und ich predige, daß Kirche werde.“ (Bonhoeffer, Finkenwalder Homiletik, S.251)

Kanzelgruß: „Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ (1.Kor 1,3)

Gemeinde: Amen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Sonntage haben einen Namen und ein Gesicht.

Ja: Sonntage haben auch Namen und Gesichte.

Wir wissen, nicht jeder Tag schaut für uns gleich aus.

Manchmal gibt es schrecklich trübe Tage. Und manche Tage bringen einen zum Jauchzen.

Da schwebt man vielleicht ein wenig über der Erde. Und so ein Tag verliert an Erdschwere und das eigene Gesicht verändert sich. Plötzlich hellt sich die Miene auf und man sagt zu sich: „Ich bin ja auch noch da. Danke Herr!“

Und ich habe sogar schon einmal jemand sagen hören: „So hat der Tag ein Gesicht.“

Es ging da um die Gestaltung eines Programmablaufes für einen Tag.

Nach vielem Hin und Herr hat dann einer gesagt: „Jetzt hat das ganze ein Gesicht.“

Und wenn einfache Tage ein Gesicht haben können, um wieviel mehr der Tag des HERRN.

Also: Sonntage haben einen Namen und ein Gesicht.

Das sehen wir schnell, wenn wir kurz vor Beginn einer neuen Kirchenjahreszeit in das Kirchenjahr blicken.

Den Sonntag Advent, kennt zum Beispiel fast ein jeder. Und sein Gesicht prägt den Kirchenraum. Bei uns hing dann ein riesiger Kranz in der Mitte der Gemeinde und die Kerzen sind so lang wie nie. Jetzt seht eine schöner Kranz auf Schmiedeeisen vorne auf dem Weg zum Altar, für alle sichtbar!

Die Farbe Lila bestimmt zurückhaltend den Kirchenraum. Das hat wirklich ein Gesicht!

Der Name „Advent“ erzählt von Gottes Kommen, vom Advent Gottes mitten in unserer vergänglichen Welt.

Und dass das Ganze ein wunderbares Gesicht hat, dafür tun die Mesnerin, der Organist und der Liturg ihr Bestes. Frau Arnold, die Visagistin des Wernsbacher Sonntags.

Aber wichtig: Das alles ist keine Schminke! Das Gesicht ist Wahrheit!

Oder den Ostersonntag: Der hat ein besonderes Gesicht. Ja eine Gesichtsverwandlung.

Ein dunkles Gesicht wird durch eine Kerze erhellt. Die Osterkerze prägt in der Osternacht das Gesicht des Kirchenraums.

Und wir kennen den milden Schein einer Kerze im Gesicht eines Menschen. So ähnlich ist es mit dem Kirchenraum. Dann breitet sich das Licht aus, leuchtet die sich im Dunkel der Nacht auf den Weg gemachten Gesichter aus glänzt und funkelt in den müden aber nun wachen Augen der Gottesdienstbesucher.

Die große brennende Kerze erzählt vom Geheimnis der Osternacht, vom Sieg Gottes über Leid und Tod. Christus wird in der Osternacht als Licht der Welt gefeiert. Von diesem Sonntag kommt Orientierung und Lebenskraft für das ganze Kirchenjahr. Ja: Von der Osternacht erst bekommt das ganze Kirchenjahr her ein Gesicht.

Liebe Gemeinde!

Sonntage haben einen Namen und ein Gesicht, haben wir gesagt.

Ich könnte Euch jetzt vom Pfingstsonntag erzählen, oder vom Erntedanksonntag.

Gerade an Erntedanksonntag kommen die glücklichen und stolzen Gesichter und Augen der Kinder hinzu, denn sie haben die Gaben für den Schmuck des Kirchenraums gesammelt. Und der bunt, mit Gaben geschmückte Kirchenraum hat ein freundliches und schönes Gesicht. Das tut uns gut. Es erinnert uns wie wichtig und schön das Danken im Leben ist. Nicht das Rafften, sondern das Danken macht das Leben reich.

Sonntage haben einen Namen und ein Gesicht. Das möchte ich Euch heute sagen.

Denn nun haben die Sonntage vor Ostern, wie eben viele andere Sonntage, einen eigenen Namen und ein besonders Profil haben. Bei uns Evangelischen heißt der heutige Sonntag: Estomihi.

Es ist der Felssonntag. Die Worte des heutigen Psalms 31 reden mehrmals von Gott als Fels unseres Lebens. Als Introitus haben wir ihn heute ein letztes Mal gesungen. Dann folgt der Psalm der Passionszeit. Der Beter oder die Beterin wendet sich mit folgenden Worten in diesem Psalm an Gott:

2 HERR, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden, errette mich durch deine Gerechtigkeit!

3 Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends! Sei mir ein starker Fels und eine Burg, daß du mir helfest!

4 Denn du bist mein Fels und meine Burg, und um deines Namens willen wolltest du mich leiten und führen.

In Psalm spricht der Beter von Gott als Fels und Burg. Gott als Fels und Burg ist Hilfe und Weggeleit. Das hat der betende Mensch erfahren im Leben. Und so wendet wer sich wieder und wieder an Gott.

Diese Gebetsprache kann uns über die die Lippen kommen, wenn wir Hilfe und Weggeleit brauchen.

Wenn Schmerzen uns zusetzen. Oder die Angst einer Operation ins Leben einzieht.

Oder wenn gar Gedanken über das Lebensende unser Gemüt beschweren. Dafür hat der Fels Sonntag die richtigen Worte.

Worte, die tragen. Worte die ein gutes Gesicht haben: „Gott, du bist mein Fels und meine Burg, und um deines Namens willen wolltest du mich leiten und führen.“

Und der Fels Sonntag macht seinen Namen alle Ehre. Weitere wunderbare Gebeterfahrungen sind im Psalm des Fels Sonntags zur Sprache gebracht. Sie erzählen nicht nur, dass wir bei Gott einen festen Grund haben mitten in den Bedrohungen und Herausforderungen des Lebens, mitten in dessen Vergänglichkeiten und Nöten.

Der betende Mensch sagt im Psalm des Fels Sonntags auch: „Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte, daß du mein Elend ansiehst und nimmst dich meiner an in Not.“

Mitten in Leid und Elend freut sich der Beter, weil er weiß, Gott, ist auf seiner Seite.

Der Schöpfer des Himmels und der Erde lässt den bedrängten Menschen nicht alleine. Er schaut den Menschen an. Sein Angesicht ist über die Not gebeugt.

So erfährt das der Beter des Psalms 31. Von daher bekommt der Psalm ein Gesicht: Ein Gesicht des Erbarmens und der Liebe: das Antlitz der Gnade und Barmherzigkeit Gottes.

Seine Lebenssituationen fasst der Beter im Psalm dann mit folgenden Worten zusammen: „Ich aber, Herr, hoffe auch dich und spreche: Du bist mein Gott. Meine Zeit steht in Deinen Händen!“ Hier befiehlt der Beter seine Zeit und sein Leben Gott an.

Das ist manchmal auch das einzige, was wir noch machen können, wenn all unser Aktivismus endet und wir passiv, auf Zuwendung und Pflege angewiesen sind. Dann können wir unser Leben Gott anbefehlen, wie der Psalmist: „Ich aber, Herr, hoffe auch dich und spreche: Du bist mein Gott. Meine Zeit steht in Deinen Händen!“

Bei ihm ist der rechte Ort auch für so einen Lebensabschnitt, für den Lebensabschnitt des Angewiesenseins, des nicht mehr so Könnens, des Schwächer-Werdens, des Hoffens und Bangens, des Vertrauens: „Ich aber, Herr, hoffe auch dich und spreche: Du bist mein Gott. Meine Zeit steht in Deinen Händen!“

Liebe Gemeinde!

Sonntage haben einen Namen und ein Gesicht, haben wir gesagt.

Wie sehr der Felssonntag unseren Glauben gerade in Lebenslagen stützen kann, in denen wir ins Straucheln und Zweifeln kommen, das haben wir gehört.

Der Beter oder die Beterin des Psalms des Felsensonntags ist uns hier ein Vorbild.

So bekommt der Sonntag einerseits sein Gesicht vom betenden Menschen.

Andererseits bekommt der Sonntag sein Gesicht auch von Christus.

Werfen wir da einen abschließenden Blick auf das Evangelium des Sonntags.

Im Evangelium des Felsensonntags heißt es:

„Und Jesus fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.“

Hier lehrt uns Jesus, dass das Leid und die Not bei ihm selbst einen Ort hat. ER ist keiner, der sich aus der Not davon stiehlt. Im Gegenteil. Der Menschensohn ist eine mitleidende Figur der Heilsgeschichte. Bis ins Äußerste geht er. Und deshalb kann er auch das Letzte vollbringen: Die Überwindung des Todes.

Liebe Gemeinde!

Und von Jesus her bekommt das ganze Leben dann auch ein Gesicht. Es ist nicht das Gesicht der Masken und der Verstellung. Es ist nicht die Faschingsmaskerade oder die ständige Selbstinszenierung, nicht das Fliehen und Verstecken vor Situationen, sondern das Bleiben und Aushalten.

Von Jesus bekommt das ganze Leben her ein Gesicht. Das bedeutet: Zum Leben gehören auch das Leid und die Vergänglichkeit. Zum Leben gehören auch die Umkehr und die Buße.

Zum Leben gehören auch die Trauer und der Verlust.

Das lehrt uns das Gesicht des Schmerzensmanns. Also: Von Jesus her bekommt unser Leben erst ein Gesicht.

Ja: Jesus ist das Gesicht des Mit-Leids!

Ein Lehrer von mir in Heidelberg, Dietrich Ritschl, hat das so ausgedrückt. „Christen haben kein Athener Menschenbild, sondern ein Jerusalemer Menschenbild.“

Wir haben bei unserem Glauben nicht das Gesicht des nackten muskulösen Athleten in der Arena vor Augen. Wir haben das Gesicht des gekreuzigten Herrn vor Augen. Gerade in der kommenden Passionszeit gilt es das zu bedenken.

Dieser Unterschied zwischen dem Athener und dem Jerusalemer Menschenbild lehrt uns, dass das Leid zum Leben gehören darf. Auch die Vergänglichkeit ist ein Teil unseres Lebens. Denn es gehörte ja zum Leben Christi selbst. Vom Jerusalemer Menschen her bekommt das Leben erst ein Gesicht.

Ja: Jesus ist das Gesicht des Mit-Leids!

Liebe Schwestern und Brüder!

Der Namen und das Gesicht des kommenden Sonntags, kann uns also viel Halt und Kraft geben, mitten in unseren angefochtenen Zeiten. Und wir können getrost mit den Worten des Psalmbeters des Felsenonntags schließen und beten:

„Ich aber, HERR, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott! Meine Zeit steht in Deinen Händen.“

Kanzelsegen: „Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“

Gemeinde: Amen.

Pfarrer Dr. Johannes Wachowski